

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 53 (1960)
Heft: [2]: Schüler

Artikel: Wo sind die Nachfolger Bibi Torrianis?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WO SIND DIE NACHFOLGER BIBI TORRIANIS?

Die zunehmende Popularität des Eishockeysportes in der Schweiz wird durch zwei Dinge illustriert. Wenn der Bau von Kunsteisbahnen sehr oft von der Erkenntnis der Eltern und Schulbehörden über die gesundheitsfördernde Wirkung des Eislaufens ausgeht, so ist der Anteil der Eishockeyfreunde bei der Erstellung neuer Anlagen sicher nicht geringer. Seit dem Winter 1956/57 wurden insgesamt elf neue Kunsteisbahnen erstellt, also drei mehr, als im Schweizerland bis dahin bestanden hatten. Zahlreich sind sodann die Projekte, die schon im nächsten oder spätestens im übernächsten Winter zur Ausführung gelangen. Die steigende Beliebtheit der schnellsten Mannschaftssportart erhielt in der vergangenen Saison auch Ausdruck durch die Zuschauerziffern. Die Punktekämpfe der Nationalliga A erhielten mit total 288 400 Besuchern (5150 pro Match im Durchschnitt) eine Erhöhung von 53 800 Köpfen gegenüber der Spielzeit 1957/58. Diese positive Entwicklung ist deshalb erstaunlich, weil die Schweiz im internationalen Eishockey seit 1952 eine untergeordnete Rolle spielt. 1950 noch Europameister in London, mussten die Eidgenossen 1951 in Paris den gleichen Titel wegen einer minimalen Differenz im Torverhältnis den Schweden überlassen. An den Olympischen Spielen 1952 in Oslo reichte es nur noch zum fünften Platz. Im darauffolgenden Winter war das Weltmeisterschaftsturnier in der Schweiz so schlecht beschickt, dass der dritte Rang über die effektiven Verhältnisse hinwegtäuscht. Die nachfolgenden Meisterschafts-Wettbewerbe sahen unsere Rotjacken stets im Hintertreffen, und nach zweimaliger Abwesenheit (1957 in Moskau und 1958 in Oslo) erhielt die Krise des Schweizer Eishockeys bei der Welt- und Europameisterschaft des letzten Winters in der Tschechoslowakei mit dem letzten Platz auch resultatmässig eine deutliche Bestätigung.

Dabei war die Schweiz in den zwanziger-, hauptsächlich aber in den dreissiger Jahren in der Sparte Eishockey eine europäische Grossmacht. Worin liegen nun die Gründe des Niederganges? Die Feststellung, dass unsere Spieler reine Amateure sind (also



Bibi Torriani in der Glanzzeit seiner erfolgreichen Laufbahn, in welcher er über hundert Mal das rote Trikot mit d. Schweizer Kreuz trug und zu Europas besten Sturmführern zählte.

einer geregelten bürgerlichen Berufsarbeit nachgehen), soll nicht übersehen werden, wird aber leider vielfach als Ausrede für andere Unzulänglichkeiten gebraucht. Zwei Hauptgründe sind unseres Erachtens für den tiefen Fall des Schweizer Eishockeys ins Wellental verantwortlich. Einmal eignen sich unsere jungen Spieler den Grössenwahn in einem Zeitpunkt an, in dem sie noch nicht einmal das Eislaufen richtig beherrschen. Als Fortsetzung dieser falschen Auffassung folgt in der Regel eine Lebensweise, die der sportlichen Karriere schädlich ist. Dass es soweit kommt, ist vielfach auch die Schuld von Vereinsleitungen, die ihren Sinn nur darauf ausrichten, ihrer Mannschaft möglichst schnell den Meistertitel zu sichern. Dabei kommt natürlich auch das Nationalteam zu kurz. In verantwortungsbewussten Kreisen bereitete es deshalb eine grosse Genugtuung, dass der SC Bern im vergangenen Winter nach weitsichtiger Planung mit Förderung des eigenen Nachwuchses zu Meisterehren kam.

Uns scheint, dass die gemachten Fehler am besten durch das Gegenbeispiel, nämlich die Karriere des unvergesslichen Bibi Torriani, illustriert werden. Es ist kein Zufall, dass Bibi mehr als 25 Jahre zur Elite zählte. Bibi (dessen Vorname eigentlich Richard lautet) wurde im Jahre 1911 geboren. Alle jene Eishockeyfreunde, die ihn noch spielen sahen, bewunderten vor allem sein fehlerfreies Schlittschuhlaufen. Das federleichte Gleiten auf den Stahlkufen, das sich als gehobenes Gefühl auch auf die Zuschauer ausstrahlte, bildete eine Augenweide. Es war dies jedoch kein Zufall. An die Adresse der jungen Freunde des Pestalozzi-Kalenders gibt Bibi Torriani folgenden Ratschlag: «Nehmt nie einen Hockeystock in die Hände, bevor ihr ein einwandfreies Eislaufen beherrscht. Besucht Stunden im Kunstlaufen, auch wenn euch die Kameraden deswegen hänseln sollten. Wer zuletzt lacht, lacht bekanntlich am besten. Jene Buben, die mit dem Hockeystock beginnen, benützen diesen nämlich nur als Hilfsmittel, um die Sturzgefahr zu verringern. Aus diesem Holz können keine Hockeyaner geschnitzt werden.» Von 1928 bis 1948 gehörte Bibi Torriani während zweier Jahrzehnte der Schweizer Nationalmannschaft an. Er begann in St. Moritz als 16^{1/2}jähriges Bürschchen und beendete die Karriere bei den Olympischen Winterspielen am gleichen Ort, wobei er die Ehre hatte, als Aktiver die olympische Schwurformel sprechen zu dürfen. Gegen 19 verschiedene Nationen trat Bibi an und erzielte in 111 offiziellen Ländermatches 105 Tore!

Wenn von Bibi Torriani die Rede ist, müssen auch die Gebrüder Hans und Pic (Ferdinand) Cattini erwähnt werden. Dieses Trio entstand 1933 und begeisterte die Eishockeyanhänger bis in die vierziger Jahre als «ni-Sturm». Über diese prachtvolle Angriffsreihe äusserte sich Bibi wie folgt: «Die Grundlage der Homogenität unseres Dreigestirns erfolgte frühzeitig als Gemeinschaft im Zivilleben und im Militärdienst einer Radfahrer-Einheit. Wir stellten fast die ganze Freizeit in den Dienst des Trainings. Dieses begann rechtzeitig (nicht erst bei winterlichem Kälteeinbruch) mit konditionellen Vorbereitungen im Sommer. Dann studierten wir stundenlang Spielzüge, die auf dem Eis so lange geübt wurden, bis sie sassen. Die später mühelos wirkenden Präzisions-Kombina-



Szene aus einem Meisterschaftsspiel der vergangenen Saison. Im Vordergrund drei Berner Spieler, die wesentlich zum überraschenden Meisterschaftssieg beitrugen, von links nach rechts: Verteidiger Nobs, Spielertrainer Bruce Hamilton und Torwart Kiener.

tionen waren die Früchte einer zeitraubenden Periode voll Opfer und Verzicht.»

Das sind die Worte, die unsere eishockeybegeisterte Jugend beherzigen sollte. Bibi Torriani war immerhin zweimal dabei, als die Schweiz Europameister wurde und durfte nach seinem im Jahre 1951 erfolgten Rücktritt auf 17 Landesmeistertitel im Schweizer Eishockey zurückblicken! Der heute als Heilmasseur in Bad Ragaz und Davos und im Winter als erfolgreicher Eishockey-Trainer in Mannheim wirkende Bibi Torriani war übrigens auch ein vorzüglicher Radfahrer, der sich wiederholt die Würde eines Bündner Bergchampions auf dem Rennrad sicherte. Einer der grössten Anhänger Bibis war stets Ferdi Kübler, der sich in den Anfängen seiner Profi-Karriere von Torriani massieren liess. «Wer rastet, der rostet», sagt sich Bibi Torriani und betreibt heute den Schlittelsport. Auch hier profitiert er noch von seiner allzeit gesunden Einstellung, was die 1957 errungene Schweizer Meisterschaft unterstreicht.

W.Z.